Stettiner Zeitung

Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr.
Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr.
Inserate: 1 sgr. pro Petitzeile.
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 209. **Freitag, den 7. September.** **1855.**

Stettin, den 6. September.

R. M. Es sind nun mehr als zwei Jahre dahingerollt, seit das kaiserliche Manifest dem entrüsteten Europa verkündete, daß die russischen Armeen in die Donaufürstenthümer rücken würden, um sich derselben bis zur Beendigung des Krieges pfandweise zu bemächtigen. Als Kaiser Nikolaus diese Worte schreiben ließ, glaubte er wahrscheinlich, daß er es nur mit der Türkei allein zu thun haben sollte, und daß die Großmächte sich mit einem Protest begnügen würden, ohne mit gewaffneter Hand für die gerechte Sache der hohen Pforte Partei zu nehmen. Er hatte sich hierin getäuscht, wie er sich in der Voraussetzung getäuscht hatte, daß die orthodoxe Armee bis nach Beendigung des Krieges in den abgepfändeten Provinzen des türkischen Reiches sich behaupten würde. Sie mußte vor den Türken das Feld räumen, und zog, als die Oesterreicher an der Donau erschienen, vollends über die widerrechtlich okkupirten Grenzen zurück.

Die Oesterreicher thun sich auf ihre unblutige Kampagne viel zu Gute und rechnen sich ihretwegen mit zu den Rettern der Türkei, aber wir wissen bis heute nicht, Wen sie im Grunde gerettet haben, die aller Orten von Omer Pascha aufs Haupt geschlagenen Russen, oder die längs der ganzen Donaulinie von Kalafat bis Silistria hin siegreichen Türken. Die Kreuz-Zeitung schwelgte zwar damals acht Tage lang in dem jedenfalls hinkenden Gleichniß von dem Rückzug des Löwen, der langsam fortschreitend und sein schrecklich drohendes Haupt zeigend häufig zurückblickt, aber wir glauben, daß Omer Pascha, wenn die Oesterreicher nicht dazwischen getreten wären, den russischen Feldherrn **relicta non bene parmula**, wie Horaz sagt, über die Grenze geworfen haben würde. Der Feldzug in den Donau-Fürstenthümern war Seitens der Russen offenbar verfehlt, und die orthodoxe Armee hat die ausschweifenden Hoffnungen, die ihr Kaiser an ihre exekutorische Mission knüpfte, mit den jämmerlichsten Erfolgen gestraft.

Aber auch die Franzosen und Engländer, die mit nicht geringerer Siegesgewißheit die Waffen ergriffen, sahen bisher ihre stolzen Hoffnungen vereitelt, und wenn sie die Kraft des Feindes auch nicht unterschätzten, so haben sie unbedingt die eigene Kraft im Anfang überschätzt. Dennoch haben sie zweierlei dargethan, einmal, daß das Feuer ihrer Schiffsartillerie dem Feuer der russischen Festungsbatterien überlegen ist, und zweitens, daß die russischen Heere im offenen Felde den ihrigen nicht gewachsen sind. Die Schlachten an der Alma, bei Inkerman und an der Tschernaja haben dies zur Genüge bewiesen.

Die Ostseeflotten werden nun nächstens wieder nach Hause dampfen, und die Resultate, die ihr diesmaliges Erscheinen in den russischen Meeren erzielt hat, sind noch geringer als die vorjährigen. Napier genoß wenigstens den Triumph von Bomarsund, und hatte damit thatsächlich ein Stück russischer Erde erobert, Dundas hat nur zeitweise der russischen See sich bemächtigt, die ihm von vornherein ohne Kampf überlassen wurde. Im Süden ist gleichfalls noch Alles ziemlich so geblieben, wie es beim Jahresanfang gewesen ist, denn Sebastopol fällt nicht mit dem Malakoffthurme, und die in Wahrheit heldenmuthige Vertheidigung läßt es fast mit Gewißheit voraussehen, daß die blutige Tragödie mit Einnahme der Karabelnaja noch nicht in ihre letzte Katastrophe getreten sein wird. Auch auf dem anatolischen Kriegsschauplatze sind die Angelegenheiten trotz der Fortschritte Murawiew's noch durchaus in der Schwebe geblieben, und wenn Omer Pascha seine Kerntruppen gelandet haben wird, dürfte das Gleichgewicht der materiellen Kräfte vollständig wieder hergestellt sein. Unter diesen Umständen und bei so vorgerückter Jahreszeit dürfte auch dort eine entscheidende Wendung unwahrscheinlich sein.

Das zweite Jahr des orientalischen Krieges wird also, wie die ersten, gering an tiefgreifenden Erfolgen und reich an getäuschten Hoffnungen zu Ende gehen, mit der Aussicht auf ein mit erhöhter Furie gesegnetes viertes Kriegsjahr. Und auch nach diesem wird es nur heißen „Fortsetzung folgt", wenn Deutschland seine Heeresmacht nicht in die Wagschale des Weltgeschickes wirft, oder — wenn es nicht die Gottesgabe der österreichischen vier Garantiepunkte annimmt, worauf dann schon die „österreichische Zeitung", Lloyds selige Erben die Sache in die Hand nehmen wird.

Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Donnerstag, 6. September. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Petersburg wurde durch einen Kaiserlichen Ukas, auf Vorlage des Fürsten Paskiewitsch, die Haupt-Feldkommission der aktiven Armee wegen veränderter Kriegsverhältnisse aufgelöst. General Feld-Kriegskommissär Annenkoff tritt in vorherige Charge wieder zurück.

Hamburg, Donnerstag, 6. September. Hier eingetroffene Petersburger Briefe melden, daß der Reichslanzler, Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf Nesselrode, vom Kaiser Urlaub zu einer Reise erhalten.

Triest, Mittwoch, 5. September. Der fällige Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis 27. August. Nach den Berichten der „Triester Zeitung" erwartete man auf dem Kriegsschauplatze in der Krim, daß die Russen die Offensive von Neuem ergreifen würden. Kadikoi soll ganz abgebrannt sein. — Nach denselben Berichten sollen die drei Großmächte den Bau des Donaukanals gemeinsam übernehmen. — Aus Athen vom 30. August wird berichtet, daß die Lage daselbst unverändert sei.

Orientalische Angelegenheiten.

Der Moniteur veröffentlicht einen aus sieben Briefen bestehenden Auszug aus der Korrespondenz, welche der Kriegs-Minister mit dem letzten Kourier aus dem Orient erhalten hat. Der erste Brief bezieht sich auf Beweise der Anerkennung, welche die Königin von England der französischen Armee am Tage nach der Schlacht an der Tschernaja zukommen ließ. Er lautet:

Der Ober-Befehlshaber der englischen Armee an den Ober-Befehlshaber der französischen Armee

Im Hauptquartier vor Sebastopol, 18. August 1855.

Herr Oberbefehlshaber! Ich beeile mich, eine telegraphische Depesche, welche ich von unserem Kriegs-Minister, Lord Panmure, erhalten habe, zu Ihrer Kenntniß zu bringen. Se. Excellenz meldet mir, daß die Nachricht von Ihrem Siege vom 16. August in London am 17. eingetroffen und die Königin sofort davon unterrichtet worden sei. Er setzt hinzu, „daß Ihre Majestät mich beauftragt, in Ihrem Namen Ihre tapferen Verbündeten wegen des Ergebnisses von diesem Gefechte, in welchem sie würdig den hohen Kriegsruhm ihrer betreffenden Nationen aufrecht zu erhalten gewußt, zu beglückwünschen."

Ich fühle mich glücklich, bei dieser Gelegenheit der Dolmetscher der Gefühle unserer Herrscherin zu sein. Genehmigen Sie 2c.

J. Simpson.

Mit dem zweiten Briefe begleitet der französische Ober-Befehlshaber die Zusendung der Abschriften von einem Briefwechsel, den er mit dem Fürsten Gortschakoff wegen Fortnahme der russischen Verwundeten und Beerdigung der russischen Todten hatte. General Pelissier bemerkt über die Veranlassung:

Die russischen Batterien von Mackenzie begingen das unbegreifliche Unrecht, auf unsere fliegenden Feldlazarethe, als dieselben diejenigen von unseren Gegnern auflasen, welche noch auf dem Schlachtfelde lagen, zu schießen, obgleich unsere Scharfschützen ihr Feuer eingestellt hatten. Die Befehlshaber dieser Batterien haben darauf ihrem General, dem ich deren beklagenswerthes Benehmen angezeigt, eine unzuläßige Erklärung gegeben. Dieses Benehmen macht der feindlichen Artillerie keine Ehre. Indem Fürst Gortschakoff das Unrecht seiner Untergebenen zu beschönigen suchte, glaubte er doch der Menschlichkeit, von der unsere Soldaten bei dieser Gelegenheit neue rührende Beweise gegeben haben, ein anerkennendes Wort schuldig zu sein. Sie waren in der That so hochherzig nach dem Siege, wie beherzt im Kampfe, und ich bin stolz darauf, solche Männer zu befehligen.

Der dritte Brief, der an den Fürsten Gortschakoff gerichtet und vom 16. August datirt ist, lautet:

Herr Ober-Befehlshaber! Ich beeile mich, Ew. Excellenz ein Portefeuille mit Werthpapieren und einen Brief zu übersenden, der nach Beglaubigung dem Divisions-General Read gehört, welcher ein Korps der russischen Armee befehligte. Ich habe Grund, zu glauben, daß die Leiche dieses Generals auf dem Schlachtfelde blieb, und es sind Ordres gegeben, daß dieselbe eifrig gesucht werde. Genehmigen Sie 2c.

Pelissier.

In dem folgenden Briefe dankt Fürst Gortschakoff für Uebersendung des Briefes. In dem fünften Schreiben beklagt General Pelissier sich über das hartnäckige Feuern der Batterien von Mackenzie während Aufhebung der Verwundeten an der Tschernaja. In dem sechsten Briefe, der vom 18. August datirt ist, meldet General Pelissier, er habe zur Erfüllung von Gortschakoff's Absichten sofort Befehl zur Aufpflanzung der Parlamentär-Flagge an der Tschernaja ertheilt; übrigens sei trotz des „unbarmherzigen Feuerns einiger russischen Kanonen" Alles aufgeboten worden, den russischen Verwundeten Hülfe zu leisten und einen Theil der russischen Todten zu beerdigen. Bis jetzt seien 38 russische Offiziere und 1620 Unteroffiziere und Soldaten in den Feld-Lazarethen der französischen Armee untergebracht worden. Die Antwort des Fürsten Gortschakoff an den Ober-Befehlshaber der französischen Armee in der Krim lautet:

Sebastopol, 7./19. August.

Herr Ober-Befehlshaber! Ich habe die Ehre, den Empfang der wiederholten Mittheilungen zu vermelden, die Ew. Excellenz am 17. und 18. d. M. unter No. 92 und 93 an mich gerichtet hat. Ich bitte Ew. Excellenz, alle meine Danksagungen für die Sorgfalt zu empfangen, die Sie unseren Verwundeten zu Theil werden ließen; aber ich muß Ihnen zu gleicher Zeit melden, daß die Befehlshaber der Batterien des Mackenzie mir erklärten, sie hätten nur auf Ihre Vorposten an der Tschernaja geschossen, als die französischen Scharfschützen trotz der energischen und unausgesetzten Anstrengungen ihrer Offiziere auf die von unseren Leuten schossen, die sich nach dem Gefechte an die Ufer des Flusses begaben, um ihre Verwundeten und Todten auf dem Schlachtfelde aufzulesen. Es ist unmöglich, zu bestimmen, von welcher Seite die ersten Schüsse gefallen sind. Die Befehlshaber der Vorposten können von ihrer allgemeinen Weisung (auf den Feind zu schießen) nicht abgehen, ohne zuvor in dieser Beziehung besondere Befehle erhalten zu haben. Es kommt den Ober-Befehlshabern allein zu, durch außerordentliche Maßregeln die nutzlosen Uebel, welche der Krieg mit sich bringt, zu mildern, und ich lasse Ew. Excellenz gern diese Gerechtigkeit widerfahren, daß Sie Alles aufbieten, um dieselben zu lindern. Genehmigen Sie u. s. w.

Michael Gortschakoff.

Wir entnehmen dem aus dem Hauptquartier Kadikoi datirten Berichte des Generals Lamarmora über die Tschernaja-Schlacht folgende Stellen, welche sich spezieller auf den Antheil der Piemontesen beziehen:

Da ich am 15. Abends sehr spät die Kunde eines bevorstehenden Angriffs erhalten, obschon der Zeitpunkt desselben nicht genauer angegeben war, so begab ich mich am 16. vor Tagesanbruch ins Lager von Kamara; ich traf in der Morgendämmerung ein, gerade im Momente, wo der Feind sein Feuer eröffnete. Unter den Verschanzungen, die unsere Stellung schützten, ist eine Brustwehr zur Rechten, hinter welcher ein Vorposten Schutz fand, der auf den Anhöhen von Tschorgun aufgestellt war, und der die Aufgabe hatte, das Terrain vor der Tschernajalinie zu decken und rechtzeitig den Feind zu signalisiren. Bevor der Feind auf unsere Position anrückte, war er genöthigt, drei Batterien in Position aufzustellen und unsere von drei Kompagnien des 16. Regiments okkupirte Brustwehr mit einer Feuerlinie in der Fronte und im Rücken zu umgeben. Als man noch vor Tagesanbruch das Feuer des Feindes vernommen hatte und das Alarmsignal im Lager gegeben war, ließ ich dem Divisionsgeneral Osman Pascha, Kommandirenden des türkischen Korps in Abwesenheit Omer Paschas, sagen, daß er die auf der alten Straße nach dem Baidarthale zerstreuten Truppen näher rücken lassen möge, und sandte das vierte Tirailleurbataillon unseren Vorposten zu Hülfe, damit es diesen möglich werde, den Widerstand zu verlängern, bis unsere Vertheidigungsanstalten vollendet wären. Erst nach dreiviertelstündigem mörderischen Artilleriefeuer ließ der Feind seine Infanterie-Kolonnen gegen die schwache Brustwehr vorrücken. Die Kolonnen waren erforderlichen Falls mit Leitern versehen. Das 6. Jägerbataillon und das Regiment Borodinsky, deren Freiwillige voraneilten, griffen von der Fronte an, während das Regiment Tarudinsky derselben Brigade der 17. russischen Division durch einen Hohlweg den rechten Flügel umging und von hinten angriff. Unser Vorposten verließ das Parapet erst, als die Russen bereits seine Spitze gekrönt hatten, und zog sich zurück, während die Tirailleure ihm zu Hülfe kamen. Nachdem das Detachement das Plateau verlassen, vereinigte es sich, immer durch eine Tirailleurkette gedeckt, mit dem Bataillon und besetzte die andere Verschanzung auf einem Felsen rechts von der Tschernaja, wodurch die dortige Mannschaft gegen die Angriffe verstärkt wurde, auf die man sich seitens der feindlichen Infanterie gefaßt machte. Unsere Batterien von schwerem Kaliber, die sieben Feldbatterien und vier englische Geschütze, die herzugeeilt und auf dem Beobachtungshügel aufgestellt waren, erwiderten im Verein mit türkischer Artillerie auf Alsu das feindliche Batteriefeuer; bald sprangen mehrere ihrer Munitionswagen, von unseren Haubitzen getroffen, in die Luft. Indeß beschränkte sich die russische Infanterie ihrerseits darauf, unsere Positionen zu beobachten, ohne sie anzugreifen. Alles dies fiel auf unserer äußersten Rechten vor.

Es folgt hierauf die Beschreibung des russischen Angriffs auf die französische Position. Die Piemontesen standen bekanntlich zunächst dem rechten Flügel der Franzosen und diesem leistete ihre Artillerie den wirksamsten Beistand, indem sie gegen die anrückenden russischen Kolonnen ein furchtbares Flankenfeuer eröffnete. Die Division Trotti führte überdies eine Bewegung zur Unterstützung der Franzosen aus und drang in Schlachtordnung über den Kanal bis an die Tschernaja vor, über welche hinaus sie jedoch den Feind nicht verfolgen durfte. Hier wurde General Montevecchio, welcher die Tirailleure führte, schwer verwundet. Auch die von den Russen im Anfange besetzte Brustwehr wurde bei ihrem allgemeinen Rückzuge wieder aufgegeben und von den Piemontesen wieder eingenommen, 3 türkische Bataillone unter Sefer Pascha okkupirten eine Höhe zu ihrer Rechten. Es ward jedoch nochmals überall strenge Ordre gegeben, den Feind nicht weiter zu beunruhigen, sobald er sich innerhalb des Schutzes der Batterien auf den rückwärts liegenden Höhen befände.

Ein ebenfalls in der „Gazz. Piemontese" veröffentlichter Tagesbefehl des Generals Lamarmora vom 17. August lautet:

„Soldaten! Gestern seid Ihr zum ersten Male mit dem Feinde zusammen getroffen, den zu bekämpfen wir in diese fernen Gegenden gezogen; Eure Haltung war, wie ich sie gehofft, eine solche, daß sie bei unseren tapferen Verbündeten sich Ehre gewann. Der Telegraph hat Europa bereits die Kunde gebracht, daß Ihr zum Tschernajasiege beigetragen. Dem Könige wird dies Befriedigung und der Nation hohe Freude gewähren. Ich danke Euch für Euer wackeres Verhalten an diesem ruhmreichen Tage.

Der kommandirende General Alfonso de Lamarmora."

Von der vereinigten Flotte vor Sebastopol sind am 24. August zwei Linienschiffe und eine Fregatte mit vier Kanonenbooten in der Richtung von Battum abgegangen. Am Bord der Schiffe befanden sich auch einige hundert Mann vom Genie.

Die Abreise Omer Paschas nach Asien ist endlich auf den 26. August bestimmt. Der Serdar machte so lange Zeit Abschieds-Visiten, daß man schon an seiner endlichen Reise zu zweifeln begann. Nun scheint diese aber bestimmt, und zwar wird Omer Pascha in Trapezunt beilegen, um dort mit Hafiz Pascha persönliche Rücksprache zu nehmen.

Aus Erzerum, 14. August, wird dem Moniteur geschrieben, daß man dort in steter Erwartung eines Angriffes der Russen auf die Stadt lebe, daß die türkische Armee noch immer ihre Stellungen auf dem Deve-Boynu behaupte, daß man seit dem Rückzuge der Russen von Hassan-Kale weder von diesen, noch von den Vorgängen in Kars etwas Bestimmteres wisse, doch daß die Rede von zwei Angriffen der Russen auf Kars sei, in denen sie jedesmal zurückgeschlagen worden seien. Gewißheit fehlte, weil seit fünf Tagen kein Brief von Kars nach Erzerum durchgekommen war.

Aus Trapezunt wird dem Pariser Moniteur gemeldet, daß sich die Russen zurückgezogen, nachdem sie Rekognoszirungen in die Umgebungen von Köpri-Köi, Hassan-Kale, Deli-Baba und in die übrigen, drei bis vier Meilen um Erzerum liegenden Dorfschaften gemacht hatten; ein Theil des Armeekorps rückte auf Kars, der andere bezog Lager bei Korassan. Da General Murawiew in Person in Hassan-Kale gewesen ist, so konnte man in Erzerum nicht recht begreifen, warum er keinen

Angriff wagte. In den Festungswerken von Erzerum stehen 10,000 und in Deve-Boynu 12- bis 14,000 Irreguläre.

Aus Malta, 23. August, meldet die „Oesterr. Corresp.“: „Lord Panmure hat dem Vernehmen nach Bonelli's Plan zur unterseeischen Verbindung Cagliaris mit Malta und letztgenannter Insel mit Kandia, den Dardanellen und Alexandrien genehmigt. Die Kosten von Cagliari bis Malta sind auf 10,000 Lstr. veranschlagt, und sollen vom Aerar der Insel Malta und der Staatskasse gemeinsam bestritten werden. 1200 Engländer sind mit 34 Offizieren nach der Krim eingeschifft worden. Eine kürzlich vorgekommene Renitenz von Rekruten ist ohne irgend ernstliche Folge rasch unterdrückt worden.“

Nach bereits mitgetheilten Nachrichten aus Konstantinopel wurde von den Russen die Sulinamündung wegen eines angeblich bevorstehenden Angriffs der Verbündeten aufs Neue gesperrt. Die „Oest. Ztg.“ meldet aus Galacz vom 26. August, daß man von russischer Seite Vorkehrungen gegen ein solches Unternehmen traf. Man gewahrte an allen Batterien am bessarabischen Donauufer eine große Geschäftigkeit, und die russische Donauflottille war durch mehrere Kanonenschaluppen, welche man bei Ismael baute und armirte, ansehnlich verstärkt worden. Doch werde dieselbe gegen die Dampf-Kanonenboote der Alliirten, welche sämmtlich mit Kanonen des schwersten Kalibers armirt sind, schwerlich etwas ausrichten können, denn die russischen Boote haben nur 18- und 24-Pfünder. — Es war ein Kriegsdampfer unter englischer Flagge bei Sulina in Sicht.

Nach einem Briefe des Moniteur aus Alexandria vom 25. August ist in Ober-Aegypten die Ruhe noch immer nicht wieder hergestellt. Die Insurgenten haben sich bei des Vice-Königs Anrücken in die Wüste zurückgezogen; kaum aber war der Vice-König wieder fort, so wurde, mit Ausnahme einiger Stämme, welche sich unterwarfen, die Sache noch schlimmer als vorher. Die an den Hauptpunkten des Nil in Fayum zurückgelassenen Truppen sind zwar stark genug, da, wo sie sind, die Ruhe zu erhalten; aber die Beduinen sammeln sich jetzt in der Oase der Dakhel, 6 bis 7 Tagereisen westlich von Lyut. Diese Oase gehört zu den fruchtbarsten auf dem linken Nilufer und ist leicht zu vertheidigen. Dort sollen bereits 7000 bewaffnete Araber beisammen sein. Auch in Abyssinien dauerten die Verfolgungen gegen die Missionäre fort. In Massuah und Khartum haben alle Priester Befehl erhalten, sofort das Land zu meiden oder sich zur kophtischen Confession zu bekennen. Die Kophten sind Jakobiten oder Monophysiten, die nur Eine Natur Christi anerkennen. — In Alexandria starb am 22. August der Patriarch der unirten Griechen, Mazlum, im Alter von 66 Jahren, der in Syrien wie in Aegypten in hohem Ansehen stand.

Der „Times“ wird mit Bezug auf das Bombardement von Sweaborg aus Danzig vom 31. August Folgendes geschrieben: „Die Wahrheit der nachstehenden Mittheilungen ist durch einen von dem englischen Gesandten in Stockholm an den Admiral Dundas geschriebenen Brief bestätigt worden. Die Russen haben in Sweaborg über 2000 M. verloren; die furchtbare Explosion, welche am Mittag des ersten Tages stattfand, sprengte ein Magazin in die Luft, welches den gesammten Vorrath von Bomben enthielt, und es wurden an 600 Mann dabei getödtet. Jedes Magazin in dem Platze ist zerstört worden, so wie ungeheure Vorräthe von Tauwerk, Tauen, Theer und andere Marine-Vorräthe. Dem großen russischen Kriegsschiffe, welches in der Passage zwischen den beiden Inseln nördlich von der Festung ankerte, wurde die Seite durch Explosion zerstört, und 14 oder 15 Schiffe, welche in den Arsenal-Bassins lagen, sind gänzlich vernichtet worden. Die russischen Behörden in Helsingfors haben allen Verkehr zwischen diesem Orte und Sweaborg verboten, so sehr sind sie bestrebt, jedem Auge den ungeheuren Betrag des Schadens, den das Bombardement verursacht hat, zu verbergen.“

Ein in den englischen Blättern mitgetheiltes Privatschreiben an Bord des „Meander“ von dem britischen Geschwader im weißen Meere meldet unterm 21. Juli, daß der Handel mit Archangel, Onega und anderen kleineren Hafenplätzen durch das Blockade-Geschwader vollständig gehemmt wird. Gegen 700 im Jahre 1854 aus der Dwina ausgelaufene Schiffe sind dieses Jahr nur 8 mit Ladung abgegangen, und diese sind nur entwischt, weil das Geschwader zu spät eintraf. Die Russen haben in Archangel eine Brigg von 12 kleinen Kanonen, 10 Schooner und 20 Kanonenböte mit je zwei 24-Pfündern und 60 Mann Besatzung. Die Truppenstärke in Archangel wird auf 6000 Mann geschätzt. Auf der Insel Mondigo ist eine maskirte Batterie von 8 Kanonen mit 200 Mann Bedienung. Die Blockadeschiffe sind nur bis Ende August verproviantirt, und wenn der nach Norwegen gesandte „Ariel“ nicht neue Vorräthe bringt, wird das Geschwader, noch bevor das Wetter es dazu zwingt, seine Station verlassen müssen.

Berlin, vom 7. September.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Geheimen Staats-Archivarius, Archivrath **Dr.** Friedlaender, den Charakter als Geheimer Archivrath zu verleihen; den bisherigen außerordentlichen Professor **Dr.** Gaß in Greifswald zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der dortigen Universität zu ernennen, und dem Hauptsteueramts-Rendanten Liebich hierselbst den Charakter als Rechnungs-Rath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 6. September. Der König empfing gestern Mittag den Minister des Innern und nahm dessen Vortrag entgegen. Hr. v. Westphalen wurde hierauf zur königl. Tafel gezogen, an welcher auch Theil nahmen der Gesandte Oberst v. Wildenbruch, der Präsident des evang. Ober-Kirchenraths, v. Uechtritz, der General v. Dobeneck, der Oberst-Kämmerer Graf zu Dohna ꝛc. Nach Aufhebung der Tafel hielt der Herr Minister-Präsident, welcher um 5 Uhr nach Potsdam gefahren war, Vortrag. — Ueber die Reise des Königs nach dem Rhein erfährt die „Koblenzer Zeitung“, daß, falls nicht unerwartete Hindernisse eintreten, die Ankunft auf Stolzenfels in der Mitte dieses Monats erwartet werden darf und daß der König etwa vierzehn Tage daselbst zu residiren gedenkt. Wie man dagegen der „Düsseld. Ztg.“ schreibt, würde eine bestimmte Entscheidung über die Rheinreise „nicht vor der nahe bevorstehenden Niederkunft der Prinzessin Friedrich Karl getroffen werden.“ Die „Kobl. Z.“ meldet die am 3. in Koblenz erfolgte Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm, welcher sich nach kurzem Aufenthalte zum Gebrauche des Seebades nach Ostende begeben wird.

Der königl. preußische Gesandte am russischen Hofe, Herr v. Werther, hat gestern Abend seine Rückreise nach St. Petersburg angetreten.

Zum Bau des Hafens an der Jade im nächsten Jahre sind von der Königl. Hafenbau-Kommission hierselbst die Lieferungen der Materialien, darunter 12,000 Fuß Eisenbahnschienen, ausgeschrieben worden.

Die Militär-Instrukteure, welche von hier aus nach Aegypten zur Organisation der dortigen Artillerie gegangen sind, haben, wie das „Corresp. Bureau“ mittheilt, von dem Vice-König Zusicherungen wegen ihrer dauernden und besseren Stellung in jenem Lande erhalten. Die bisherigen Bemühungen der Instrukteure bei der Umbildung von 2 Batterien haben die Zufriedenheit des Vice-Königs erlangt und denselben veranlaßt, eine weitere neue Organisation der ägyptischen Artillerie demnächst in Angriff nehmen zu lassen.

Die „Preuß. Corr.“ enthält folgende Mittheilung: „Das vielbesprochene Projekt einer Durchstechung der Landenge von Suez scheint seiner Verwirklichung näher zu rücken, oder doch in ein Stadium zu treten, wo von unbefangener, sachverständiger Prüfung ein gründliches Urtheil über dasselbe zu erwarten steht. Es wird uns aus Paris gemeldet, daß Herr v. Lesseps, welchem bekanntlich der Vizekönig von Aegypten die Konzession zur Anlage des Kanals ertheilt hat, damit umgeht, gegen Mitte Oktober eine Konferenz erfahrener Ingenieurs zu veranstalten, welche über die Wege und Mittel zur Ausführung des Unternehmens berathen sollen. Zu diesem Zwecke sind bereits Einladungen an mehrere bewährte Ingenieure verschiedener europäischer Staaten, darunter auch an Preußen ergangen. Es ist in Aussicht gestellt, daß, nach entsprechendem Ausfalle der Berathungen, eine Kommission jenes Kongresses sich nach Aegypten begeben soll, um die Einzelnheiten des zur Ausführung bestimmten Planes an Ort und Stelle festzusetzen.“

Köln, 4. September. Von Schloß Stolzenfels erfährt die N. Z., daß die dort getroffenen Vorbereitungen einen Königlichen Besuch für die ersten Tage des Oktobers in Aussicht stellen. — Wie die „K. Z.“ aus „guter Quelle“ vernimmt, ist der Zeitpunkt der feierlichen Grundsteinlegung zur festen Rheinbrücke auf den 3. k. M. anberaumt. Man hofft auf die Anwesenheit Sr. Maj. des Königs bei diesem Akte.

Bonn, 1. September. Morgen wird hier die Generalversammlung der deutschen Apotheker eröffnet, welche bis zum 6. d. M. dauern wird. Um dieselbe Zeit tagen in Düsseldorf die deutschen Bienenzüchter.

Aus dem Weimarischen, 3. Sept. Der Kirchenrath hat auf Befehl des Großherzogs eine Anordnung für die dritte Jubelfeier des Augsburger Confessionsfriedens erlassen, in welcher „nach den Beschlüssen der deutsch-evangelischen Kirchenkonferenz“ vorgeschrieben wird, daß die kirchliche Feier schon Sonntag den 23., die der Schulen hingegen am 25. September zu begehen ist. In den thüringischen Bädern ist die Frequenz zwar im Abnehmen, doch weilen dort noch immer besonders viele Gäste aus Berlin. In Liebenstein werden sogleich nach dem Schlusse der Saison neue Baulichkeiten, so wie erhebliche Reparaturen an den herrschaftlichen Kurgebäuden in Angriff genommen werden.
(Nat. Z.)

Hamburg, 4. Septbr. Der Kaiserlich russische Armee-Kommissarius Julius Fielecki, welcher im Juni d. J. mit 150,000 Rubel Silber ihm anvertrauter Gelder aus Simferopol in der Krim weichhaft geworden ist, hat auf seiner Flucht auch Hamburg berührt. Er hat sich nämlich auf den Namen eines russischen Staatsraths Honorius Wysocki einen Paß zu verschaffen gewußt, mit welchem er nicht nur glücklich über die Grenze kam, sondern sogar in Warschau, wie in Berlin sich einige Zeit aufgehalten haben soll. Hier traf er am 22. oder 23. Juli Abends von Berlin ein, übernachtete in Streits Hotel und reiste am andern Morgen weiter, wahrscheinlich über Harburg. Das Verzeichniß der „angekommenen Fremden“ führte ihn unter dem Namen „Wisotzki, Partikulier, von Berlin,“ auf. Er ist noch ein junger Mann von etwa 26 Jahren und war der deutschen Sprache ziemlich mächtig. Wie man hört, ist er hier etwa 14 Tage nach seiner Durchreise von Warschau und von Berlin aus verfolgt worden und habe es geschienen, als ob der russischen Regierung besonders viel auch an der persönlichen Habhaftwerdung des Flüchtigen gelegen habe. Inzwischen soll derselbe jedoch in Paris durch Vermittelung einer neutralen Regierung verhaftet worden sein und über sein ferneres Loos die Verhandlungen noch schweben.
(H. N.)

Frankreich.

Paris, 3. September. Ein Korrespondent der Nat.-Z. schreibt Folgendes von hier: Wenn ich in meinem letzten Schreiben das Gefühl der Unsicherheit nicht ganz unterdrücken konnte, das mich bei aller Ordnung und allem Glanz der hiesigen Zustände zuweilen beschleicht, so scheinen die Ereignisse in Angers diesem Gefühle einigen Grund zu geben. Diese Ereignisse, die unmittelbar nach dem Tage des Glanzes eintraten, welche der Festigkeit und Dauer des neuen Kaiserreichs eine Bürgschaft hinzuzufügen schienen, wurden hier viel besprochen, und man brachte sie sofort mit den Verhaftungen in Verbindung, welche in den letzten Tagen hier vorgekommen sein sollen. Je weniger die Journale von solchen Dingen zu sprechen wagen, desto mehr bemächtigt sich ihrer das übertreibende Gerücht; was man indessen bei näherer Erkundigung davon erfährt, scheint doch nicht der Meinung Vorschub zu leisten, als ob für die gegenwärtige Ordnung der Dinge davon eine wirkliche Gefahr zu befürchten wäre. Die Vorgänge in Angers sollen sozialistischer

---

Trapperfreuden.

Episode aus dem Leben im Far-West.

(Fortsetzung.)

In der Pause des Tanzes, oft auch mitten in demselben, machten mit Whisky gefüllte „Gungâs“ *) die Runde. Selten nur wiesen die Damen das oft wiederholte Anerbieten der sonderbaren Erfrischungen zurück: die Gebirgsjäger tranken in vollen Zügen, und die Pelados, diesem Beispiele folgend, ertränkten in dem Feuerwasser ihren Haß und ihre Eifersucht. Indessen wurden die „Gungâs“ eben so rasch geleert, wie gefüllt; die Nacht kam heran; von Viertelstunde zu Viertelstunde wurden die Gebirgsjäger unternehmender, das Benehmen der Tänzer gegen die Tänzerinnen immer zärtlicher. Die Eifersucht der männlichen Bevölkerung von Fernandez äußerte sich in lärmenden Symptomen, die Geduld der Männer und Liebhaber drohte zu reißen: der Augenblick schien gekommen, wo sie ihre Frauen und Geliebten den immer feuriger werdenden Umarmungen der Gebirgsjäger entreißen würden. Der Saal war mit einer wuthschnaubenden Menge angefüllt, er enthielt über 200 Personen, wovon ein Theil tanzte, trank, fluchte und schrie, und worin bisweilen Alle einstimmten. Ein halbes Dutzend Amerikaner nahm sich noch immer die Freiheit, immer noch zu tanzen, und verdammte dadurch mehr als sechzig rachbegierige Pelados zu gänzlicher Unthätigkeit. In diesem Augenblicke entreißt einer der verliebten Mexikaner, welchen seine eingeborne Schöne der Neuangekommenen von Nordamerika wegen seit einigen Stunden vernachlässigt hatte, plötzlich seine Geliebte dem kräftigen Arme, welcher schon ihre Taille umfaßt, und trennt sie mit Gewalt von ihrem Tänzer. Labonté (denn er war es, dem ein Verwegener so trotzen wollte) nähert seine Hand dem Mund, stößt einen furchtbaren Schrei aus, stürzt auf den unklugen Pelado los, packt ihn wie ein Kind um den Leib, wirbelt ihn mehrere Male um seinen Kopf herum und wirft ihn endlich mit Riesenkraft gegen die Mauer.

Der Krieg, der schon so lange gedroht, kam endlich zum Ausbruch; mehr als zwanzig Mexikaner stürzten sich mit gezogenen Messern auf Labonté, der nicht einen zollbreit Terrain verlor und dessen schwerer Arm einen nach dem andern der Anstürmenden niederschmetterte, so wie sie ihm zu nahe kamen. „Howgh-owgh-owgh-owghsh“ hört man plötzlich, das ist das wohlbekannte Kriegsgeschrei oder vielmehr das verlängerte Geheul, das die in dem Saale abgesperrten Gebirgsjäger erschallen lassen, als sie ihrem Kameraden zu Hülfe eilten. Die Frauen stoßen ein durchdringendes Angstgeschrei aus und drängen sich nach der Thür, ohne sie jedoch erreichen zu können. Durch das Gedränge gezwungen, in ihrer Position zu verharren, setzen die Mexikaner den Kampf in einer Unerschrockenheit fort, die eines besseren Erfolges würdig gewesen wäre. Die Messer blitzen von allen Seiten und das Handgemenge beginnt mit Anfangs wechselndem Glücke. Mitten im Saale bilden die amerikanischen Jäger eine zwar wenig aber unbesiegbare Phalanx, eine Quarrée, das allen Gefahren die Stirn bietet. Diejenigen Mexikaner, die sich erkühnen, ihm zu nahe zu kommen, rollen unter den Stichen ihrer schrecklichen Feinde in den Staub. Aber die Amerikaner müssen bald der Masse unterliegen; immer neue Anstürmende ersetzen diejenigen, welche durch die entsetzlichen Stiche oder auch durch blutende Wunden kampfunfähig geworden sind.

Indessen ist das Dorf durch das Geschrei der Frauen in Aufruhr gerathen. Die Pelados sehen neue Kräfte zu ihrer Hülfe herbeieilen, welche den Muth von Neuem anfeuern; aber der Saal ist so von der Menge versperrt, daß es den Neuangekommenen nicht möglich ist, hindurch zu dringen, und sie nothgedrungen müssige Zuschauer bleiben müssen. Die Gefahr dieses Gemetzels wurde immer und immer drohender für die Gebirgsjäger. Da erblickt Kit mit einem jener glücklichen Blicke, welche das Schicksal des Schlechten entscheiden, in einem Winkel des Saales einen Stuhl mit drei langen und starken Beinen. Mit riesigen Faustschlägen und verstärkten Messerstichen bahnt er sich mitten durch die Menge einen Weg und ergreift den Stuhl, dessen Nützlichkeit er sogleich begriffen hatte. In einer halben Minute bricht er die drei Beine ab und behält eins für sich; die beiden andern wirft er Dick Wooton und Labonté zu, und mit diesen improvisirten Waffen versehen, befolgen alle Drei die gefährliche Taktik einer Windmühle. Jetzt nimmt die Sache der Mexikaner eine schreckliche Wendung: jeder Schlag von Stahlarmen, wie die Labonté's und Wooton's geführt, schmettert ein halbes Dutzend nieder. Die Gebirgsjäger stoßen Siegesgeschrei aus; sie greifen den Feind mit einer Kraft an, der kein Widerstand gewachsen ist. Endlich erreichen sie die Thür, das Schlachtfeld voll größtentheils gefährlich verwundeter Mexikaner zurücklassend.

(Schluß folgt.)

*) Eine Art Kürbisflasche, die die Form eines Bechers hat.

❁

* Ueber die Entstehung und Ursache einer vielfach verbreiteten Hautkrankheit, der sogenannten „Krätze“, sind gewiß viele unserer Leser noch im Dunkeln. In neuerer Zeit hat man ermittelt, daß das Uebel von unnennbar kleinen Thierchen herrührt. Diese fressen sich nämlich vorzugsweise an dünnen Stellen der Haut, wie z. B. zwischen den Fingern und an den Armgelenken, ein und vermehren sich mit einer so unglaublichen Schnelligkeit, daß bald, nachdem sich auch nur ein einziges am Körper festgesetzt hat, ganze Theile der Oberfläche desselben von ihnen förmlich bedeckt werden. Dadurch, daß sie sich in die Haut eingraben, entsteht das eigenthümliche Jucken, das Krätzkranke empfinden. Die Heilung, die man früher oft durch innere Mittel bewirkte und eine längere ärztliche Behandlung bedingte, erfolgt jetzt in zwei bis drei Tagen durch die Anwendung einer aus Schwefelblüthen, schwarzer Seife und Anieswurzel-Pulver bereiteten Salbe. Mit dieser werden die kranken Theile des Körpers bei möglichst erhöhter Temperatur eingerieben. Diese Einreibungen haben den augenblicklichen Tod der kleinen Thiere zur Folge, und damit ist das Uebel gehoben. Die Annahme, daß die Krätze verdorbene Säfte des Körpers voraussetze, ist daher irrig. (B.G.Z.)

Natur sein und man spricht von Versuchen, die gemacht seien, sie im kommunistischen Sinne auszubeuten; die stattgehabten Verhaftungen aber sollen Mitglieder der Societé Marianne betroffen haben, einer geheimen Gesellschaft, die neuerlichst wiederholt Gegenstand gerichtlicher Verfolgungen und Verurtheilungen gewesen ist. Irgend eine Aussicht auf Erfolg haben diese Bestrebungen wohl nicht; abgesehen davon, daß von einer Provinzialstadt in Frankreich kein Umschwung der Dinge ausgehen kann, so bietet ihnen der befriedigte Zustand der Massen, der durch die Sorge der neuen Regierung für die materiellen Interessen offenbar vorhanden ist, keinerlei Antheil. Ich will nicht sagen, daß nicht auch zuweilen in Gesprächen mit Leuten aus dem Volk ein Ton hindurchklingt, wie von einem Gefühl des Provisorischen der öffentlichen Zustände; aber wie dies Gefühl auch berechtigt sei durch den Hinblick auf die Geschichte des Landes seit der ersten Revolution, so wird es doch zurückgedrängt durch die Befriedigung an der Gegenwart. Die arbeitende Klasse hat Beschäftigung, hohe Löhnung und damit das Mittel, sich Nahrung und Genuß zu schaffen. Und welche Fülle der Genüsse wird den Parisern geboten, und zwar nicht blos größtentheils umsonst, sondern auch, ohne daß sie den Gewohnheiten des täglichen Lebens zu entsagen brauchten. In den kaiserlichen Gärten bewegt sich das Volk wie zu Hause, es raucht, es ißt und trinkt, ohne daß die geringste Beschränkung seiner Gewohnheiten und Genüsse ihm wie anderswo auferlegt wäre; man sieht es dem Volk von Paris an, daß es auf den Boulevards ebenso **à son aise**, eben so zu Hause bei sich ist, wie in dem Tuileriengarten, in den elyseischen Feldern oder in Versailles. Es ist eben Alles da für das Volk, gewissermaßen Eigenthum des Volkes. Dabei mag Jedermann seinen Geschäften nachgehen, ohne daß er seine Arbeitslust durch die Vexationen und Weitläufigkeiten, die anderswo mit der Erlangung einer Konzession verbunden sind, gelähmt oder verscheucht sieht. Man muß die riesenhaften Unternehmungen, die dem Amusement des Volkes, die zahlreichen Veranstaltungen, die dem öffentlichen Nutzen und dem Verkehr gewidmet sind, sehen, um zu begreifen, wie leicht und ungehindert hier Spekulation, Unternehmungsgeist und Kapital sich in die Hände und an der Vermehrung des Nationalwohlstandes arbeiten, dazu kommt der fabelhafte Fremdenverkehr, der durch die Ausstellung mitten im Kriege und durch den Besuch der Königin Victoria veranlaßt wurde und noch wird. In der Woche der Festlichkeiten waren nach amtlichen Ermittelungen gegen 700,000 Fremde nach Paris geströmt, und man berechne sich, welche enorme Summen dieser Verkehr in Umlauf setzt. Daher sieht man auch fast überall frohe Gesichter: die Fremden freuen sich über die Schönheit der Stadt, und die Pariser über den Gewinn, den ihnen die Fremden bringen, und nebenbei auch, daß es diesen in dem schönen Frankreich und in seiner Metropole gefällt. Denn stolz ist der Franzose auf Paris, und ein Theil des Befriedigtseins an der bestehenden Ordnung der Dinge entspringt mit aus dem Relief, das Paris und damit Frankreich durch die zahlreichen Gäste aus allen Nationen bei der gegenwärtigen Gelegenheit erhält. Dieser günstige Eindruck, der auf die Bevölkerung geübt wird, kommt sichtbar der gegenwärtigen Regierung zu Gute, die nur die Fehler ihrer Vorgängerinnen zu vermeiden braucht, um das regierungsbedürftigste Volk Europas auf die Dauer zu beherrschen. Darum möchte ich es auch für müßiges Gerede halten, wenn man davon spricht, daß der Kaiser daran denke, das allgemeine Wahlrecht zu regeln, d. h. einzuschränken, und daß er bereits Befehl gegeben habe, einen desfallsigen Bericht auszuarbeiten. Das allgemeine Stimmrecht ist die Grundlage der gegenwärtigen Regierung, und wie sehr es diese gefördert, ja ihr zur Macht verholfen hat, liegt auf der Hand. Der Kaiser braucht es nicht zu fürchten, und er wird nicht so thöricht sein, in die Fehler seiner Vorgänger, die auch auf der Hand liegen, zu fallen. Wahrscheinlicher ist, daß für die Gemeindewahlen eine Beschränkung des Wahlrechts eintreten soll und daß daraus das erwähnte Gerücht entstanden ist; die letzten Gemeinderathswahlen sollen vielfach oppositionelle Elemente in die Munizipalitätskörper gebracht haben.

Paris, 4. September. Der Kaiser wohnt seit einigen Tagen wieder zu Villeneuve-l'Etang, das er seitdem nicht verlassen hat und wo er von den Anstrengungen der Festtage ausruht.

Die Westmächte sind fest entschlossen, dem russischen Auftreten des neapolitanischen Königs im Inneren sowohl als im Auslande ein Ziel zu setzen. Weder Frankreich noch England will es dulden, daß die Operationen gegen Rußland durch die kleinen Mächte des mittelländischen Meeres gestört werden, und sie werden deshalb sowohl gegen Neapel als auch gegen Griechenland einschreiten. Was Griechenland betrifft, so wird man vielleicht dort etwas rücksichtsvoller auftreten, aber man wird es unter keinen Umständen dulden, daß dieser kleine Staat der Sache des Westens eine ernstliche Opposition macht.

Italien.

Rom, 24. August. Die geheime Presse, welche 1847 in Rom ihre Wirksamkeit begann, und in den letzten Jahren aufgehört hatte, kommt wieder zum Vorschein, hat sich aber diesmal die Theuerung und den Handel mit Lebensmitteln zum Gegenstande gewählt. Gestern wurde in verschiedenen Theilen der Stadt in den frühesten Morgenstunden ein Erzeugniß derselben angeschlagen, welches von den Polizeiagenten zwar alsbald entdeckt und vernichtet wurde, wovon jedoch einige Exemplare in Umlauf gelangt sind. Es ist überschrieben, „das römische Volk an die Munizipalität von Rom, an den Senator, die Konservatoren und Räthe." Das römische Volk, heißt es darin, sei von furchtbarem Elend zur Zeit des Ueberflusses erdrückt; wie werde das erst im Winter der Fall sein? Die Theuerung aber sei nicht die Wirkung des göttlichen Zorns, welcher mehrere Jahre hindurch unsere Felder verheert habe. „Eine Handvoll infamer und verrufener Mächtiger, die sich in Sicherheit befinden, füllt sich die Börsen, indem sie auf unser Elend spekulirt, verschließt und eröffnet nach ihrem Gutdünken unsere Häfen, kauft das Getreide ein, um es mit dem Gewicht des Goldes am Tage der Hungersnoth wieder zu verkaufen." Diese Vorwürfe, heißt es weiter, träfen nicht die Herren in der Munizipalität; diese seien „meistentheils" rechtliche Personen; das Volk aber „knirsche", wenn es mit deren Namen die Edikte unterzeichnet sehe, die ihm das Brod von Tag zu Tag vertheuerten. Jene Herren werden aufgefordert, im Namen des gequälten Volkes zu protestiren, und helfe das nichts, ihre Aemter, „die reichen Togen", „die Euch mit Scham bedecken, niederzulegen." Alsdann werde das Volk, „welches sein Kapital nicht entehren wolle", sie Römer nennen. — Dies Proklam einer geheimen Presse ist ein unläugbarer Beweis von der jetzt unter dem Volke wegen der Theuerung herrschenden Aufregung; die hohen Preise der Lebensmittel können ohne Zweifel der Anlaß oder der Vorwand zu großen Unruhen werden. Die Getreidepreise sind von 14 Scudi das Rubbio auf 12 gefallen und die Bäcker haben angefangen, das Brod zu 29 oder 28 Baj. für 10 Pfd., statt wie bisher zu 30 Baj. zu verkaufen.

Großbritannien.

London, 4. Sept. Der Morning Post zufolge schickt sich das Scharfschützen-Regiment der deutschen Fremden-Legion unter Befehl des Majors Roney zur Abfahrt nach der Krim an. Es sollen zwei deutsche Dragoner-Regimenter gebildet werden, von denen man sich in Erinnerung an die glänzenden Leistungen der deutschen Reiterei im Halbinsel-Kriege sehr viel verspricht. In den letzten zehn Tagen sind 380 Rekruten, größtentheils Deutsche, aus den Vereinigten Staaten in England angekommen.

Kardinal Wiseman wird am 26. d. M. den neuen Bischof von Plymouth, Mgr. Vaughan, zu Clifton weihen. Es heißt, daß Kardinal Wiseman bald einen Nachfolger erhalten wird, um in die Nähe des heiligen Vaters berufen zu werden.

Sir C. Napier bombardirt noch immer vom Bord des Advertiser aus die Admiralität mit den gewichtigsten Stücken seiner amtlichen Korrespondenz aus dem Jahre 1854. Wenn die Briefe Sir J. Graham's auch nichts absolut Neues mehr enthüllen, so stellen sie doch, was man von dem Benehmen dieses Ministers schon gehört und was man ihm gerne zugetraut hat, in ein so eigenthümliches Licht, daß die Veröffentlichung unmöglich ohne Folgen wird bleiben können. Sir Charles beschränkt seine Angriffe nicht auf seinen persönlichen Widersacher, sondern dehnt sie auf das ganze Marineministerium aus. So begleitet er die heutige Aktenlieferung mit folgenden Bemerkungen: „Ich sende Ihnen Auszüge aus den Briefen von Sir James, worin er mich vor einem Angriff auf Sweaborg oder überhaupt einen festen Platz während des Sommers warnte; in einem Briefe waren 50,000 Mann Truppen nöthig, und 200 Kanonenboote im Sommer, aber im Winter waren nach ihm 8 — 10 Segellinienschiffe ohne Kanonen- oder Mörserboote ausreichend. Ich glaube, das Land sollte die Namen der Admiralitäts-Mitglieder kennen, die solche Weisungen geben konnten, sie heißen: — Sir James Graham, Adm. Berkeley, Adm. Dundas, Kapt. Richards, Kapt. Milne, Mr. Cowper. Nun möchte ich wissen, wie viele von ihnen den Brief, über den ich mich beschwere, gelesen oder gekannt haben. Unterzeichnet war er vom Admiral Berkeley und Kapt. Richards. Das Publikum weiß nicht, daß die Admiralität in 6 Departements getheilt ist; jeder Lord schreibt von seinem besondern Departement aus im Namen der Admiralität, und unterzeichnet werden die Briefe vom Sekretair, der sie nie liest, und die andern Lords sehen sie nie, außer sie enthalten etwas von äußerster Wichtigkeit und dann unterzeichnen zwei Lords dieselben, lesen sie aber selten. Ein Schreiber geht zu einem Lord und sagt, er brauche seine Unterschrift, welche sofort gegeben wird. Wenn Admiral Berkeley und Kapt. Richards den Brief an mich gesehen und ihn dann unterzeichneten, so sollten sie wegen Unfähigkeit aus dem Amt gejagt werden — und wenn sie ihn nicht gelesen haben, so verdienen sie, daß man sie hinausjagt, weil sie ihn nicht lasen. Ich weiß, es ist vorgekommen, daß man Lords der Admiralität nicht sehen ließ, was sie unterzeichneten, und Sir J. Graham sagte zu dem Sebastopol-Komité, daß, wenn sie nicht den Befehlen des ersten Lords gehorchten, sie damit aufhörten, Mitglieder der Admiralität zu sein. Das hat er von dem verstorbenen Lord Spencer gelernt, als dieser an der Spitze der Admiralität stand. Sir G. Cockburn hinterließ dem Lande ein Vermächtniß, indem er uns sagte, wie die Admiralität verwaltet wird und wie sie verwaltet werden sollte. Der Reform-Verein muß die Sache in die Hand nehmen, denn die Regierung will nicht. Ich habe es versucht und manche Dinge nach Jahre langen Erwägungen durchgesetzt; der letzte Akt, durch welchen sie die Anstellungen in den Bauwersten den Vorstehern überließen, ist von mir schon 1850 in einem Briefe an die „Times", vom 1. August jenes Jahres, empfohlen worden. Die in einer Flugschrift von mir empfohlene Reform des Admiralitätsamts hat noch keine Beachtung gefunden, aber es muß dahin kommen, und wenn Lord Palmerston sie unternimmt, wird er sich den Dank des Landes erwerben." — Die „Times" nimmt von Sir C. Napier's Polemik gar keine Notiz mehr, aber die Wochenblätter geben nicht mehr nur Auszüge aus seinen Episteln, sondern nehmen sich seiner meist mit Wärme an. Was die Regierung betrifft, so muß sie sich in nicht geringer Verlegenheit befinden. Im Publikum herrscht über die Streitsache nur eine Stimme, so daß selbst der „Globe" nicht mehr sagt, Sir Charles solle gefälligst „das Maul halten", sondern seine Korrespondenz dem vulgären „Advertiser" nachdruckt, mit der schnöden Bemerkung, er könne „nicht für die Authentizität bürgen." Als ob, im Fall der geringsten Unrichtigkeit, Sir James Graham ein so „würdevolles" Schweigen beobachten würde!

Gegenwärtig befindet sich Admiral Napier in Genf.

Zum Lord-Major für das nächste Jahr wird vermuthlich Alderman Salomons gewählt werden.

Stettiner Nachrichten.

** Stettin, 7. September. Das Personen-Dampfschiff „Mercur" ist gestern Nachmittag um 3 Uhr mit 65 Personen von Swinemünde hier eingetroffen.

** Das Post-Dampfschiff „Geyser" trifft heute kurz nach 11 Uhr mit 16 Personen von Swinemünde hier ein.

* Von den vier Regenten, welche das zur 400jährigen Stiftungsfeier der Universität Greifswald beabsichtigte Monument schmücken sollen, hat der Bildhauer Stürmer gegenwärtig die beiden letzten vollendet. Der eine ist der Gründer der Hochschule, Herzog Wratislaw IX., der bereits am 15. Dezember 1455 seine Absicht kund that, am 29. Mai 1456 vom Papst Calixtus III. die Bestätigung erhielt und am 17. Oktober desselben Jahres die Universität einweihte. Ihr erster Rektor war der Bürgermeister Rubenow. Wratislaw IX., dessen Wahlspruch war: „Gleich zu trifft am besten", mit den festen markigen Zügen, ist im Gewande seiner Zeit dargestellt, ein tief in den Nacken reichender Helm deckt sein Haupt, ein kurzer Waffenrock umschließt die Gestalt, in der Hand führt er den Degen. Der zweite dieser Regenten ist König Friedrich I. von Schweden, der das jetzige Universitätsgebäude errichtet, nachdem im Westphälischen Frieden Pommern an dieses Reich gefallen war. Bogislaw XIV., der letzte Herzog von Pommern, der im März 1637 kinderlos starb, hatte der Universität die Hauptdotation hinterlassen, indem er 21 zu dem aufgehobenen Kloster Eldena gehörige Dorfschaften mit allen dazu gehörigen Rechten und Pertinenzien auf ewige Zeiten derselben schenkte. Der vierte in dieser Reihe der Wohlthäter ist Friedrich Wilhelm III., der alle Rechte der Universität bestätigte. Diese Figuren, so wie das Monument selbst, eine gothische Spitzsäule von etwa 40 Fuß Höhe, werden in Zinkguß ausgeführt und zwar in Berlin bei Geiß.

** (Henry Dessort's Panorama.) Die russischen Hofpoeten, Zeitungsschreiber, Popen und desgleichen haben oft genug mit großer Naivetät, um nicht Frechheit zu sagen, dem allein rechtgläubigen Volke die Versicherung gegeben, daß der russische Gott die ruchlosen „Heiden" unter den moskowitischen Streichen erliegen lassen werde; trotz aller Sieges-Prophezeiungen bekamen aber die heiligen orthodoxen Heerschaaren mit Ausnahme der Mordbrennerei von Sinope und einiger unbedeutender Scharmützel Schläge, wo sie sich sehen ließen; Türken, Engländer, Franzosen und in letzter Zeit auch Sardinier erfuhren zur Genüge, daß der Himmel nicht geneigt ist, die Sache des Rechts, die sie vertheidigen, unterliegen zu lassen, und die Affairen von „Oltenitza, Cetate, Odessa, Silistria, Bomarsund, Alma und Inkerman", die wir in der Ballonschau des Herrn Dessort in ihren Hauptmomenten vorgeführt erhalten, bezeichnen ebensoviel Ruhmestage der Türken und ihrer Alliirten, als sie die Wahrhaftigkeit der großen und kleinen Propheten Rußlands kompromittirten. Bei Oltenitza schon am 4. Nov. 1853 zeigten die Türken, indem sie von den bereits besetzten Donauinseln den Trajekt an das von den Russen occupirte Ufer bewerkstelligten, durch Zurückwerfung des feindlichen Korps und durch Behauptung der damit gewonnenen Positionen, daß sie bereits von anderem Geiste beseelt waren, als es 1828 und 29 der Fall war; bei Cetate, vor dem Lager von Kalafat, wo sie gleichfalls in fünftägiger, mörderischer Schlacht vom 6.–10. Januar 1854 die Russen zurückwarfen, entwickelten sie aber in noch höherem Grade die todesverachtende Tapferkeit, vor der die moskowitische Dressur nicht bestehen konnte. Der Kampf in den Straßen des Dorfes und um die einzelnen Häuser war fürchterlich; Pardon wurde weder erbeten, noch gegeben; die russischen Offiziere drückten den Czako tief in's Gesicht und gingen dem Tode entgegen; der Held des Tages war Ismail-Pascha (Graf Ilinski), mit Muratgleicher, paradirender Tapferkeit, zu herausfordernd für den Befehlshaber, auf weißem Roß, in weißem Pelz, glänzend von Orden und Metall, seinen Truppen vorausssprengend. So lauten die damaligen Berichte.

Unser Cyclorama giebt uns ein ergreifendes Bild dieses wilden Gemetzels und des seine Natur bedingenden, die Entwickelung großer Massen behindernden Terrains. Bei Oltenitza sehen wir einen Angriff türkischer Infanterie auf die von Palissaden gedeckten russischen Positionen. — Das dritte Lorbeerblatt der türkischen Armee trägt den Namen Silistria, das von Mussa Pascha und unserem Landsmann Grach so heldenmüthig gegen Paskiewitsch vertheidigt wurde. Der Sieger von Erivan wollte die Donauveste nehmen, und wenn die heiligen Heerschaaren „bis an die Lenden im Blute waten müßten," aber vor den Forts Abdul-Medjid und Arab-Tabia wurden Tausende und aber Tausende vergeblich geopfert. Am 3. Juni versuchten die Russen wiederum einen Sturm auf einem von doppelten Minengängen unterwühlten Terrain. Die Türken zündeten den ihrigen an, der russische fing gleichfalls Feuer, und die Stürmenden flogen mit Flammen, Schutt und Trümmer himmelan. Die Sprengung dieser Minen ist in dem Cyclorama mit großem Effekte dargestellt, und namentlich bei Abendbeleuchtung macht die aus der Erde steigende Gluthsäule, die sich oben mit einem Kranz von Rauchwirbeln, Flammen und regellos durch einander zuckenden Körpern krönt, einen mächtigen Eindruck. Mit der Vertheidigung Silistrias schließen die Thaten der Türken ab, und die der Franzosen und Engländer treten in den Vordergrund.

Die erste That, die von den Alliirten ausgeführt wurde, war das Bombardement Odessas am 22. April 1854, die erste Revanche für die Verbrennung der türkischen Flotte im Hafen von Sinope am 30. November 1853. Wir rechnen diese beiden Seestücke mit zu den vorzüglichsten Darstellungen des Cyclorama. Vor Odessa ist die feindliche Flotte in ausgedehnter Schlachtlinie aufgefahren; die Dampfer, einer das Kielwasser des andern haltend, geben, nach dem Schlachtbericht in weitem Kreise segelnd, ihre Breitseiten ab; die Seeschlacht bei Sinope ist bereits in das Stadium der Entscheidung getreten, in der Mitte sieht man ein brennendes türkisches Schiff, das dem Kreuzfeuer von zwei russischen Dreideckern erliegt. — Das Bombardement von Bomarsund giebt uns eine recht deutliche Vorstellung dieser Aktion. Man sieht die Insel mit ihrem Hauptwerke und den beiden Forts. Die Jäger von Vincennes stürmen das östliche zur Feier des Napoleonstages; sie fanden bekanntlich, als sie durch die Bresche eindrangen, die ganze Besatzung total betrunken, dieselbe hatte den Befehl, sich in die Luft zu sprengen, in Branntwein niedergeschwemmt. Im übrigen fand man auch eine erstochene Marketenderin, die warscheinlich ein trunkener Heiliger für das fechtende Karlchen angesehen hatte. — In der Schlacht an der Alma zeichneten sich bekanntlich die Zuaven durch Erklimmung von Bergen aus, auf die nach Mentschikoff's Meinung sich kaum eine Ziege hinaufwagen konnte. Das Cyclorama zeigt uns diese Berge, die, reichlich mit Geschütz gespickt, in der That nicht sehr einladend aussehen; rechts sieht man die Flotte aufgefahren, die standhaltende wie zersprengte russische Bataillone gleich zuvorkommend mit vollen Lagen begrüßt. — Die Landung der Alliirten in der Krim am 14. September 1854 zeigt die Flotte in ihrer vollen Stärke; zahlreiche Böte führen die tapferen Truppen an den feindlichen Strand, auf dem sich andere schon in Kolonnen formirt haben; es ist ein buntes, bewegtes, interessantes Bild, dem sich an mannigfachen und effektvollen Kontrasten das erste Bombardement Sebastopols würdig zur Seite stellt. Wir sehen hier die Meeresbucht und die festen Werke, um die nun schon zehn Monate der erbitterste Kampf tobt, und ein gutes Auge kann leicht den Malakoffthurm entdecken, obschon er allerdings hier nur sehr winzige Dimensionen angenommen hat. Die Schlacht von Inkerman am 5. November 1854, der die Kämpfe am 25. und 26. Oktober mit dem glänzenden, aber verderblichen Angriff der englischen Dragoner unter dem Earl von Cardigan vorhergingen, giebt uns ein weiteres, sehenswerthes Bild von dem zerklüfteten und felsigen Terrain, auf dem die Alliirten ihr Lager aufgeschlagen haben, und wir empfehlen damit schließlich um so mehr, als die diesmalige Aufstellung nicht mehr lange währen wird, dem Publikum den Besuch dieses Cyclorama sehr angelegentlich an.

Barometer- und Thermometerstand

bei C. F. Schultz & Comp.

Septbr.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	6	334,90‴	336,67‴	339,51‴
Thermometer nach Réaumur.	6	+ 10,0°	+ 10,5°	+ 7,8°

Produkten-Berichte.

Stettin, 6. Septbr. Wetter: regnig, kühl, Wind NNO.

Weizen fest, loco guter gesunder gelber 88.89pfd. 118 Thlr. bez., 88.90pfd. do. feiner zur Saat 126 Thlr. bez., 84.80pfd. kurze Lief. 115 Thlr bez., 88.90pfd. geringer blauspitzer 114 Thlr. bez., pr. Septbr.-Oktbr. 88.89pfd. gelber 116 Thlr. Gd., pr. Frühjahr do. 114 Thlr. Gd.

Roggen, Termine animirt, loco ohne Umsatz, pr. Septbr. 77½ Thlr. bez. u. Gd., pr. September-Oktober 77 Thlr. bez. u. Gd., pr.

Oktober-Novbr. 77 Thlr. bez. u. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 76⅚—77 Thlr. bez. u. Br., pr. Frühjahr 75⅚ a 76½ Thlr. bez. u. Gd., 77 Thlr. Br.

Gerste, loco 74-75pfd. 50 Thlr. bez., eine Ladung mit 50½ Thlr. bezahlt.

Hafer, loco 52pfd. 36½ Thlr. Br.

Erbsen, 70½ a 72 Thlr. für kleine bis mittel Koch- bez.

Rüböl flau, loco 18⅚ Thlr. bez., pr. Septbr. 18⅚ Thlr. Br., pr. Sept.-Oktbr. 18⅚ Thlr. bez. u. Br., pr. Okt.-Novbr. 18⅔ Thlr. Gd., 18⅚ Thlr. Br, pr. Novbr.-Dezbr. do., pr. Dezbr.-Janr. 18⅔ Thlr. bez., pr. März-April 18⅚ Thlr. Br.

Spiritus, sehr gefragt, loco ohne Faß 8¾ % bez., pr. Septbr. 9 % Gd., pr. Septbr.-Oktbr. 9½ % bez. u. Gd., pr. Oktbr.-Novbr. 10 % Gd., pr. Nov.-Dez. 10½ % Br., pr. Frühjahr 10½ % bez. u. Gd.

Zink, loco 7½ Thlr. bez. u. Gd.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 5. Septbr.: 1320 Ctr. Eisen.

(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 5. Septbr.: 74 W. Hafer. 40 W. Rübsen.

Berlin, 6. Septbr. Roggen, pr. Septbr. 79⅚ Thlr. bez., 79½ Br., pr. September-Oktbr. 78, 79 Thlr. bez., pr. Frühjahr 77, 78 Thlr. bezahlt.

Rüböl, loco 19½ Thlr. Br., pr. Septbr.-Oktober 19½ Thlr. Br., 19⅓ Thlr. bez., pr. Novbr-Dezbr. 18⅔ Thlr. Gd.

Spiritus, loco 41½ Thlr. bez., pr. September 40¾, 40¾ Thlr. bez., pr. September-Oktober 38, 37¾ Thlr. bez., pr. Frühjahr 34¾ Thlr. bez.

Breslau, 6. Septbr. Weizen, weißer 105—155 Sgr., gelber 150 a 155 Sgr. Roggen 102—111, Gerste 57—67, Hafer 36—43 Sgr.

Berliner Börse vom 6. Septbr.

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und Geld-Course.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Freiw.Anleihe	4½	101½	—		Schl.Pf.L.B.	3½	—	—	
St.-Anl.v.50	4½	101⅝	—		Westpr. Pfbr.	3½	92	—	
do. v.52	4½	101⅝	—		Rentenbriefe: K. u. Nm.	4	98¾	—	
St.-Schldsch.	3½	—	87		Pomm.	4	—	97¾	
Prich.d.Seeh.	—	155¼	—		Posensche	4	—	96½	
K.N.Schvschr.	3½	—	86½		Preuß.	4	97	—	
2 rl.St.-Obl.	4½	—	100¾		Rh.&Wst.	4	—	96⅜	
do. do.	3½	—	85½		Sächsische	4	—	—	
K.u.Nm.Pfbr.	3½	99¼	—		Schles.	4	96⅞	—	
Ostpreuß. do.	3½	94⅛	—		Eichsf. Schld.	4	—	—	
Pomm. do.	3½	—	98⅜		Pr.B.-A.Sch.	—	118¾	—	
Posensche do.	4	—	102¼						
do. do.	3½	—	—	94¾a	Friedrichsd'or	—	13 7/12	13 1/12	
Schles. do.	3½	94	—	95	And. Goldmz.	—	—	8⅛	

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief	Geld	Gem.		Zf.	Brief	Geld	Gem.
Brschw.Bk.A.	4	—	121½		P.Part.300fl.	—	—	—	
R. Engl. Anl.	4½	—	—		Hamb. Feuerk.	3½	—	—	
do.v.Rothsch.	5	98¾	—		do. St.Pr.A.	—	—	62	
do.2.-4.Stgl.	4	—	—		Lüb. St.-Anl.	4½	—	—	
- p.Sch.Obl.	4	76½	—		Kurh. 40 thlr.	—	38½	—	
- p.Cert.L.A.	5	89⅜	—		N. Bad. 35 fl.	—	25½	—	
- p.Cert.L.B.	—	19⅚	—		Span. 3% inl.	3	—	—	
Poln.n.Pfdbr.	4	—	—		- 1 à 3% steig.	1	—	—	
- Part.500fl.	4	81⅛	—						

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldrf.	3½	87½ G.	Niedschl. III.Ser.	4½	94¾ B.
Berg.-Märkische	—	84½a83¾ bz.	do. IV.Ser.	5	—
do. Prioritäts-	5	102½ B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	101¾ G.	Oberschl. Litt. A.	—	223 B.
Berl.-Anh.A.&B.	—	166½ B.	do. Litt. B.	3½	188 B.
do. Prioritäts-	4	97 B.	Prinz-Wilhelms-	—	—
Berlin-Hamburg.	—	120 B.	do. Prioritäts-	5	—
do. Prioritäts-	4½	101⅜ G.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4½	—	Rheinische. . .	—	107a6¾ bz.
Berl.-P.-Magdb.	—	99 B.	do.Stamm-Pr.-	4	—
do. Prioritäts-	4	94⅞ B.	do. Prioritäts-	4	—
do. do. . . .	4½	100¾ B.	do.v.Staat gar.	3½	—
do. do. Litt. D.	4½	100¼ B.	Ruhrort-Cref.Gl.	3½	—
Berlin-Stettiner	—	178 B.	do. Prioritäts-	4½	—
do. Prioritäts-	4½	—	Stargard-Posen	3½	92½ G.
Bresl.Schw.Frb.	—	—	Thüringer. . .	—	114½ B.
Cöln-Mindener	3½	169½a69 bz.	do. Prioritäts-	4½	100½ G.
do. Prioritäts-	4½	101 G.	Wilh. (Cos.Odb.)	—	—
do. do. II. Em.	5	103¼ G.	do. Prioritäts-	4	—
Düsseld.-Elberf.	—	—			
do. Prioritäts-	4	—	Aachen-Mastricht	fe.	—
do. do. . . .	5	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
Magdb.-Halberst.	—	194½ G.	Cöthen-Bernburg	2½	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Krakau-Oberschl.	4	—
do. Prioritäts-	4½	99½ B.	Kiel-Altona . .	4	—
Niederschl.-Märk.	4	94¼a94 bz.	Mecklenburger .	4	69½ G.
do. Prioritäts-	4	94⅛ G.	Nordbahn, Fr.W.	4	55⅜ B.
do. do. . . .	4	94¾ B.	do. Prioritäts-	5	—

Inserate.

Am 14. Sonntage n. Trin., den 9. Septbr., werden in den hiesigen Kirchen predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger Palmié, um 8¾ U.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 10½ U.
Herr Prediger Beerbaum, um 2 U.

Den Abendgottesdienst am Sonntage um 6 Uhr hält Herr Konrektor Villaret.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Pastor Boysen, um 9 U.
Herr Prediger Hildebrandt, um 1¾ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hildebrandt.

In der Peters- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann, um 9 U.
Herr Superintendent Hasper, um 2 U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Prediger Hoffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionsprediger Graßmann, um 9 Uhr.
Herr Pastor Teschendorff, um 10½ U.
Herr General-Superintendent Jaspis, um 2½ U.
Die Beicht-Andacht am Sonnabend um 1 Uhr hält Herr Pastor Te chendorff.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Friedrichs aus Treptow a. d. R., um 9 U. (Gastpredigt und Katechisation.)
Herr Pastor Spohn, um 2 Uhr.

Am Sonntage, den 9. Sept., Vorm. 10 Uhr, predigt in Grabow:
Herr Superintendent Hasper.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.
In der Kirche der evang.-luther. Gemeinde in der Neustadt predigt am 14. Sonntage n. Trinit.:
Herr Pastor Odebrecht, um 9 U.
Derselbe, um 2 U.

Am Sonntage, den 9. Septbr., Morgens 9 Uhr und Abends 5 Uhr, sowie am Mittwoch den 12. Sept. Abends 8 Uhr, feiert die Baptisten-Gemeinde (Roßmarkt No. 718b.) ihren öffentlichen Gottesdienst.

In der hiesigen Synagoge predigt am Sonnabend den 8. Septbr., Morgens 10 Uhr:
Herr Rabbiner Dr. Meisel.

Verantwortlicher Redakteur: A. H. G. Effenbart in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.